

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

«Das ist nichts anderes als Kolonialismus»

Interview von Thomas Fuster und Peter A. Fischer NZZ 16.6.2016,

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Angus Deaton gehört zu den schärfsten Kritikern von Entwicklungshilfe.

Im Interview begründet er, warum Hilfe oft mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Er zeigt sich überzeugt, dass Entwicklungshilfe oft mehr Schaden anrichtet als Nutzen bringt.

Professor Deaton, Sie haben im Lauf der Jahre eine zusehends kritischere Haltung zur Entwicklungshilfe eingenommen. Gab es dafür einen Auslöser?

Ich arbeitete während der Reagan-Ära kurzzeitig für die Weltbank. Die US-Regierung machte damals der Weltbank das Leben schwer und wollte von ihr wissen, was sie Gutes für die Welt tue. Also kamen alle Ökonomen der Organisation zusammen und verfassten eine gemeinsame Studie. **Der Erfolgsausweis war schrecklich!**

Danach setzte ich mich vertieft mit dem Thema auseinander.

Wieso ist es denn so schwierig, ein Land von aussen zu entwickeln?

Es ist nicht schwierig, es ist unmöglich.

Länder entwickeln sich von innen.

Dazu braucht es eine Regierung und eine Bevölkerung, die gemeinsam auf Entwicklungsziele hinarbeiten.

Regierungen müssen zum Beispiel ein gutes Gesundheits- und Bildungsangebot zur Verfügung stellen.

Das Problem mit der Entwicklungshilfe zeigt sich vor allem dort, wo externe Gelder einen sehr grossen Teil der Staatsausgaben ausmachen, wie in vielen Staaten Afrikas.

In diesen Fällen unterminiert Entwicklungshilfe systematisch den sozialen Kontrakt zwischen Regierung und Bevölkerung.

Warum unterhöhlt Hilfe den Kontrakt?

Weil es keine Verantwortlichkeit gibt oder die Verantwortlichkeit in die falsche Richtung läuft. Regierungen müssen gegenüber ihrer Bevölkerung in der Verantwortung stehen, nicht gegenüber der Weltbank, dem Währungsfonds oder anderen externen Organisationen.

Wenn Schwedens Entwicklungshilfe in einem Land fehlschlägt, gibt es kein Feedback zwischen diesem Fehlschlag und Schwedens Bevölkerung.

Wenn jedoch jemand in den USA einen Damm baut, der bricht, und Menschen überflutet werden, hat der Schuldige dafür einen demokratischen Preis zu zahlen.

Ein Vermesser von Arm und Reich

tf. · Angus Deaton ist 2015 für seine Arbeiten zu Konsum, Armut und Wohlfahrt mit dem Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet worden. Der 1945 in Edinburgh geborene Schotte lehrt seit 1983 an der Princeton University und besitzt neben der britischen auch die amerikanische Staatsbürgerschaft. Deaton hat die Entwicklungsökonomie der vergangenen Jahrzehnte massgeblich geprägt. Sein akademisches Augenmerk gilt dabei nicht zuletzt den Messmethoden. So konnte Deaton etwa nachweisen, dass der Fokus auf Durchschnittswerte oft zu falschen Schlüssen führt. Ist die Forderung nach einem sozialen Kontrakt somit dasselbe wie die Forderung nach Demokratie?

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Es gibt Überlappungen. In Europa haben sich zwar viele Länder nicht unter demokratischen Vorzeichen entwickelt, dennoch gab es eine bestimmte Form eines Kontrakts:

Der König bot etwa den Bauern militärischen Schutz an, und diese waren im Gegenzug bereit, in der Armee des Königs zu dienen.

Es braucht also nicht zwingend eine Demokratie.

Aber Demokratie ist eine Form von Verantwortlichkeit, und es ist sicher gut, wenn es viele Demokratien gibt.

Dennoch, Bewunderer von Staaten wie China oder Singapur argumentieren bisweilen, Demokratie könne wirtschaftliches Vorankommen kurzfristig auch behindern.

Ist da etwas Wahres dran?

Ich denke nicht. Amartya Sen hat sehr eloquent zu diesem Thema geschrieben.

Angenommen, China sei tatsächlich rascher gewachsen als unter demokratischen Bedingungen. Dann muss bei der Beurteilung des Wohlstands auch mitberücksichtigt werden, **dass die Chinesen zwar mehr materielle Güter haben, nicht aber Freiheiten wie in demokratischeren Gesellschaften;** dieser Mangel ist zu veranschlagen.

Indien mag bis vor kurzem weniger rasant gewachsen sein als China, weshalb es oft hiess: hier die langsame, schwerfällige Demokratie Indiens, dort das schnell wachsende China, wo Dinge rasch befohlen werden können.

Doch Indien hatte keinen «grossen Sprung nach vorn», es gab nicht 30 Millionen Menschen, die wegen einer verrückten Wirtschaftspolitik sterben mussten.

Über Entwicklungshilfe wird oft sehr moralisch debattiert.

Auf dieser Ebene fällt es schwer, gegen «Hilfe für arme Leute» zu argumentieren.

Nicht, wenn man den Menschen schadet.

Entwicklungshilfe schadet Menschen?

Ja, sehr oft. Zu sagen, die Moral verlange nach Entwicklungshilfe, ist albern.

Wenn Geld von aussen in korrupte Regierungen fliesst, schafft dies Diktaturen wie jene von Robert Mugabe oder Paul Kagame, die ohne solche Hilfe nicht existieren würden.

Wenn diese Führer dann ihr Land plündern oder ihre Kritiker umbringen, tragen wir dafür eine Mitverantwortung.

Zu sagen, man müsse doch irgendetwas tun, ist ein Argument, das ich wirklich hasse.

Wer so argumentiert, tut dies für sich selbst, nicht für die Armen.

Das ist nichts anderes als Kolonialismus.

In kolonialistischen Zeiten beuteten die europäischen Mächte Afrika auch für ihren eigenen Gewinn aus, wobei sie scheinheilig vorgaben, Religion und Erlösung zu den armen Nichtgläubigen zu bringen.

Heute geschieht dasselbe: Wir sorgen dafür, dass wir uns besser fühlen, argumentieren scheinheilig und schaden den Menschen, denen wir angeblich helfen. Ich sehe da keinen Unterschied.

Gilt das auch, wenn die Hilfe auf den Aufbau solider Institutionen abzielt?

Der Aufbau von Institutionen ist extrem schwierig.

Die Schweizer sind sicher stolz auf ihre Institutionen, doch diese wurden nicht von Chinesen oder Amerikanern aufgebaut.

Und in den USA gibt es sogar Gesetze, die sicherstellen, dass keine fremden Länder kommen und helfen, Institutionen aufzubauen.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Dies mit gutem Grund: Wir wollen unsere eigenen Institutionen, nicht andere!
Die einzigen Male, als Institutionen erfolgreich von aussen geändert wurden, war nach Kriegsniederlagen, etwa durch Abschaffung des Parlaments.
Die Erfolgsbilanz überzeugt nicht. Allenfalls kann man in Grenzbereichen helfen.
Einige der besseren Weltbankmitarbeiter argumentieren jeweils: «Wir wissen, wie man Rechtsinstitutionen aufbaut. Wenn ein Land dies tun will, kann es uns um Rat fragen.»
Auf diese Weise könnte man vielleicht tatsächlich helfen.

Das wäre eine neue Rolle für die Weltbank.

Ja. Ich denke, die Weltbank sollte ein riesiges Beratungsunternehmen werden, das all dieses immense Wissen über Entwicklung, das sich über Jahrzehnte angesammelt hat, zusammenträgt. Es arbeiten dort viele sehr gute Profis, die wissen, wie man Dämme baut oder Wasserversorger privatisiert.
Wenn eine Regierung solche Projekte ohnehin umsetzen will, könnte sie die Weltbank fragen, was in anderen Ländern funktioniert hat und was nicht.
Dadurch liessen sich Fehler vermeiden.
Und reiche Länder könnten solche Beratungen finanzieren, wenn sie wollen.
Heute ist die Weltbank jedoch so aufgestellt, dass sie ihren Rat gar nicht anbieten kann, ausser das Land nimmt bei ihr einen Kredit auf.

Was kann man als Geber sonst noch tun?

Beim Thema HIV/Aids gibt es viele Menschen, die nicht mehr leben würden, wenn ausländische Geber nicht antiretrovirale Mittel geliefert hätten.

Hilfe im Gesundheitsbereich ist also ausgenommen von Ihrer Kritik?

Ich weiss nicht, ob es eine Ausnahme ist. Auch im Nicht-Gesundheitsbereich habe ich nie behauptet, die kurzfristigen Effekte könnten nicht positiv sein.
Wenn man eine Brücke baut, steht sie da, und die Menschen können sie überqueren.
Auch bei Hilfe im Gesundheitsbereich, etwa bei antiretroviralen Medikamenten oder Impfungen, ist der kurzfristige Nutzen oft sehr klar.

Die Frage ist jedoch: Was passiert danach?

Und leitet die Regierung das Geld um, das sie sonst selbst im Gesundheitsbereich ausgegeben hätte – etwa in Waffen, um die Nachbarn zu attackieren?

Das Problem stellt sich primär in gescheiterten Staaten ohne funktionierende Regierungsstruktur. Was kann man da tun? Wahrscheinlich nichts.

Auch nicht mit harten politischen Konditionalitäten?

Wenn man konsequent an den Konditionalitäten festhält, mag es funktionieren. Doch angenommen, ein Geber erklärt einem korrupten Regime, man werde Geld nur bei Erfüllung bestimmter Richtwerte weiter fliessen lassen: Was passiert, wenn diese Werte nicht erfüllt werden?

Ist der Geber wirklich bereit, sich zurückzuziehen? Meistens lautet die Antwort: nein.

Und wenn man dennoch abzieht, füllen die Chinesen, Japaner, Deutschen oder wer auch immer die Lücke.

Also hat man wenig Glaubwürdigkeit mit solchen Drohungen – und das Gegenüber weiss das.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

In Europa hofft man, mit mehr Entwicklungshilfe die Migration aus Afrika zu verringern. Ist die Hoffnung berechtigt?

Natürlich wäre es wundervoll, wenn sich all diese Länder entwickeln würden. Schliesslich migriert die dortige Bevölkerung aufgrund der Ungleichheit, also weil sie arm sind und wir reich.

Doch wenn man meine Argumentation teilt, dass ausländische Hilfe die afrikanischen Staaten ärmer macht, dann wird die Migration durch mehr Entwicklungshilfe eher zu- statt abnehmen.

Ein marktorientierter Ansatz der Entwicklungsförderung wäre ein Abbau von Handelsbarrieren.

Natürlich unterstütze ich das, wobei es neben Handel noch viele andere Dinge gibt, die wir tun könnten, ohne uns direkt ins Land einzumischen. Dazu gehören auch nicht marktorientierte Engagements.

Ein Beispiel: Das National Institute of Health (NIH) in Washington, die zweitgrösste Regierungsbehörde nach dem Pentagon, investiert enorm viel Geld in Forschung zu diversen Krankheiten.

Aber es investiert kaum Geld zur Untersuchung von Krankheiten, von denen Amerikaner nicht betroffen sind.

Nun könnte man im NIH ein neues Institut eröffnen, das sich auf Krankheiten fokussiert, die Afrikaner befallen, nicht aber Amerikaner. Das wäre nicht marktorientiert, sondern ein Geschenk. Schon die Entstehung von HIV/Aids und deren Übertragung wurden in Frankreich und den USA entdeckt – und das rettete Millionen von Afrikanern das Leben.

Solche Forschung erhält aber nur wenig Gewicht, während man gigantische Summen ausgibt für Pharmazeutika, die ausschliesslich für Europäer und Amerikaner entwickelt werden.

Viel zu tun gäbe es auch in Sachen Klimawandel und Technologien zu dessen Bewältigung in Afrika. Es geht also um globale öffentliche Güter.

Hier gibt es viel Potenzial.

Nun existiert Ungleichheit nicht nur zwischen Nord und Süd, sondern auch innerhalb der industrialisierten Welt. Das Thema hat jüngst stark an Bedeutung gewonnen, auch aufgrund von Büchern wie jenem von Thomas Piketty. Zu Recht?

Absolut, das ist ein ernstes Problem. **Wobei Ungleichheit nicht eindimensional ist.**

Mehr Ungleichheit ist nicht zwingend schlecht. Wenn Mark Zuckerberg noch ein bisschen reicher wird, schadet das niemandem. Wenn Ungleichheit ein Resultat erfolgreicher Firmen ist, die neue Produkte entwickeln und die Wirtschaftskraft stärken, ist das kein Problem. In einer solchen Welt ist Ungleichheit nichts Schlechtes. Dies deshalb, weil es dann allen gutgeht, wobei einigen etwas besser als anderen. Das philosophische Argument, dass ich schlechter dran bin, wenn der andere mehr hat, hat mich nie wirklich überzeugt.

Wann wird Ungleichheit zum Problem?

Wenn sie, wie etwa in den USA, vor allem auch auf Nepotismus, unproduktives Rent-Seeking und Monopolkapitalismus zurückzuführen ist.

Wenn Leute mit Erfolg die Regierung bestechen, um andere Leute hineinzulegen. Wenn grosse Teile der Bevölkerung zurückgelassen werden.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Diese Leute müssen dann mit ansehen, wie andere Leute reich werden durch Aktivitäten, die der Bevölkerung als Ganzem schaden. Die Bankenkrise ist ein anschauliches Beispiel dafür.

Wie kommt diese Unterwanderung des Staates zustande?

Kongressabgeordnete sind fast rund um die Uhr damit beschäftigt, Geld zu sammeln. Entsprechend empfänglich sind sie gegenüber jenen Interessengruppen, von denen sie Geld erhalten, etwa der Pharmabranche.

Normale Bürger sind demgegenüber nur sehr schlecht vertreten durch den Kongress.

Dieser Teil der amerikanischen Demokratie ist faktisch in sich zusammengebrochen. Das ebnet den Weg für Leute wie Donald Trump, der von dieser Frustration profitiert. Doch Trump würde alles noch viel schlimmer machen, nicht besser.

Was antworten Sie Kritikern, die sagen, die Ungleichheit in den USA beweise, dass der Kapitalismus gescheitert sei?

Ich sage, dass die **Zahl der von Armut betroffenen Menschen** in nur drei Jahrzehnten **von zwei Milliarden auf eine Milliarde gesunken ist.**

Das ist ein Resultat des Kapitalismus, der Globalisierung, der Ausbreitung von Märkten. Das ist kein Scheitern, sondern einer der grössten Erfolge der Menschheitsgeschichte.

Der Welt ist es insgesamt noch nie besser gegangen als heute, auch wenn sie sich derzeit in einer ziemlichen Unordnung präsentiert. Doch dies muss aufrechterhalten bleiben, man kann die Dingen nicht schlittern lassen.

Selbst Leute, die am vehementesten für Kapitalismus einstehen, etwa Libertäre und Rechtsstehende, mögen keinen Nepotismus und kein Rent-Seeking.

Das Thema der Ungleichheit sollte daher die Linken und Rechten nicht auseinanderdividieren.

Wenn man es zerlegt, zeigt sich, dass es weit mehr Konsens als Dissens gibt.

Wächst das Bewusstsein für das Thema?

Ja, Ungleichheit wird in den USA endlich ernsthaft diskutiert. Vor etwa fünf Jahren war dies noch nicht so. Wenn damals ein Politiker das Thema ansprach, wurde er von der Rechten des Klassenkampfes beschuldigt. Das ist glücklicherweise nicht länger der Fall.

Kommentare:

Nicht nur die sogenannte Entwicklungshilfe richtet Schäden für die weniger entwickelten Staaten an. Große Fehlentwicklungen werden durch direkte Intervention - auch militärischer Art - angerichtet.

Das Libyen Gaddafis war eine Art Modernisierungs-Diktatur. Die Menschen lebten dort nicht unter demokratischen Bedingungen, aber sie lebten und in ihrem Land ging es aufwärts. Sie hatten den höchsten Lebensstandard Afrikas.

Die vorgebliche Unterstützung von Befreiung und Demokratisierung ("arabischer Frühling"), die Zerbombung des libyschen Staates, hat das genaue Gegenteil bewirkt: Unfreiheit, Chaos, wirtschaftlichen Niedergang, Gefahr für Leib und Leben, Staatskollaps.

Nicht nur der Sinn von Entwicklungshilfe müsste hinterfragt werden, die Berechtigung von Interventionen noch viel mehr.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Während eine Regierung dem Volke von Moral Predigt, Menschenrechte gross in den Mund nimmt, man solle helfen, freundlich sein etc. und so weiter, sind es doch Politiker und Regierungen die Gesetze ändern könnten das zB Grosskonzerne sich auch solcher Moral zu stellen hätten, was Menschen und Umwelt weltweit angeht aber seit Jahren hakt es dort, auch werden bestimmte Staaten, Diktaturen in Afrika hofiert, anderswo macht man Geschäfte, macht Deals weil man selber nichts unternehmen will (zB Türkei Deal) oder verkauft Waffen an Länder die diese weiter verkaufen obwohl man sich bewusst ist das Menschen dann verletzt werden.

Man verteidigt zB Deutschland lieber am Hindukusch aber nicht an der eigenen Grenze. Immer geht es um Macht, Aneignung von Ressourcen, geopolitische Machtstrukturen (US Militärbasen usw., chinesische Inseln weitab von zuhause im Meer "diese Region gehört nun China") oder Putin und Iran arbeiten zusammen etc etc und überall werden Menschenrechte täglich verletzt, die Umwelt wird zerstört. Diese Doppelmoral, das "Wasser predigen aber Wein trinken ist die Wirklichkeit, die Realität die man sehen muss.

Es ist mehr als zynisch, eine menschenverachtende Diktatur wie diejenige von Ghaddafi als segensbringend zu glorifizieren. Fragen Sie mal bei denjenigen nach, welche in den Folterkellern und Gefängnissen schmachteten, wie "modernisierend" sie die Diktatur empfanden! Ganz abgesehen davon war der Aufstand gegen Ghaddafi schon in vollem Gange, als die Franzosen + Engländer den Sturz per knapp 2wöchigem Luftkrieg höchstens noch etwas beschleunigten. Bereits nach 5 Tagen ging den beiden "Helden" aber bereits die (Präzisions) Munition aus, welche sie sich dann tatsächlich von den USA leihen mussten. Zu halten wäre Ghaddafi aber so oder so nicht mehr gewesen. Es gab auch keine Nachbarländer, welche ihn als abhängige Marionette hätten am Ruder halten wollen, wie dies in Syrien der Fall ist. Natürlich hat(te) "der Westen" mit den Diktatoren in Libyen, Syrien oder dem Irak weniger Probleme - schlichtweg deshalb, weil die Gewaltherrscher jegliches Aufmucken im Keime erstick(t)en. Daraus den Simpel-Schluss zu ziehen, Diktaturen seien doch eigentlich ganz OK, dann herrsche wenigstens "Ruhe", ist grotesk. Es scheint aber so, dass solches Gerede salonfähig wird - solange der Diktator nicht gerade Hitler heisst.

Niemand hat hier Diktatur als "segensbringend glorifiziert". Es geht um das mindere Übel. Auch wurde der "Aufstand" vom Ausland finanziert und organisiert, ein krasser Verstoss gegen das Völkerrecht. Er bestand vor allem aus gefährlichen, salafistischen Terroristen. Ohne ausländische Einmischung wäre Gaddafi immer noch an der Macht und in Syrien würde kein mörderischer Bürgerkrieg toben. Und in Europa gäbe es keine Flüchtlingswelle.

Der arabische Frühling kam aber von innen. Was die militärische Intervention angeht, sind wir uns einig.

der Artikel ist sehr interessant; vor allem was die geopolitischen Aspekte betrifft. Jedoch sind Gründe für ein Aufstand und Interventionen meist noch vielschichtiger. 1. Qaddafi schien sehr unberechenbar zu sein, was ihn über die Jahre auch die Unterstützung der Arabischen Liga und des Westens kostete.

2. Die Bildungsoffensive im Land ohne die notwendigen Stellen nach dem Studienabschluss führte dazu, dass besonders junge Menschen zunehmend unzufrieden zu sein schienen.

3. Das Land war zerfressen von Korruption, Klientenismus und Nepotismus, was immer unbezahlbarer wurde.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

4. Qaddafi unterdrückte, weil für seine Macht gefährdend, die religiösen Elemente der Bevölkerung extrem. Zum Beispiel wurden anscheinend 1996 im Abu Salim Gefängnis, wo viele politischen Gefangenen einsassen, 1270 Gefangene massenexekutiert. Dies nachdem NACH einem Aufstand wieder RUHE eingekehrt war.

5. Politiker kommen teilweise auch unter Druck "etwas zu tun". So kann ich mich noch gut an die Pro-Intervention Blockdiskussionen erinnern, die damals in diversen Zeitungen stattfanden. Entscheidungen "etwas zu tun" sind wie gesagt von vielen Aspekten abhängig; sowohl von historischen Ereignissen als auch vom internationalem/nationalem politischen Klima, das in der betreffenden Zeit herrscht.

"Qaddafi schien sehr unberechenbar zu sein" Das ist total falsch, er war schon seit Jahrzehnten an der Macht ein nützlicher Partner des Westens, der die Migranten aus Afrika aufhielt. Seine Beseitigung war ganz klar geplant und angesichts der katastrophalen Folgen ein schlimmes Verbrechen. "dass besonders junge Menschen zunehmend unzufrieden zu sein schienen" Das sind viele in der EU und anderswo im Westen auch, ist aber noch lange kein Grund, um salafistische Terroristen zu unterstützen. "Das Land war zerfressen von Korruption, Klientelismus und Nepotismus, was immer unbezahlbarer wurde." Gilt für die allermeisten Länder dieser Welt, ebenfalls keine Rechtfertigung. "Qaddafi unterdrückte" War schon sehr lange der Fall und hatte die Nato-Machthaber bis dahin nicht gestört. Ist in den Golfstaaten natürlich immer noch der Fall und auch dort stört es nicht. "Politiker kommen teilweise auch unter Druck "etwas zu tun"." Ja, durch gezielte Propagandalügen, die von ebendiesen Politikern, Hintermännern und Hofmedien geschürt werden. Leider gibt es dann auch Online-Kommentatoren, die diesen Lügen glauben und sie auch dann noch weiterverbreiten, wenn sie längst entlarvt wurden.

Eine geballte Ladung "common sense" am frühen Morgen. Die Einschätzungen dieses Professors decken sich auch ziemlich mit meinen persönlichen Erfahrungen in 3. Welt Ländern. So hart es für uns Bürger aus demokratischen Ländern klingen mag, wichtig ist nicht, ob eine Regierung demokratisch oder dikatorisch ist, sondern ob sie im Interesse der Mehrheit ihrer Bürger handelt und sich den Menschen, die sie regiert auch verpflichtet fühlt und dabei in der Lage ist langfristige und nachhaltige Entwicklungsvisionen zu erarbeiten. Park Chung Hee in Südkorea war meilenweit davon entfernt ein lupenreiner Demokrat zu sein, aber er hatte die Vision das Land, um jeden Preis wirtschaftlich vorwärtszubringen um es nie mehr zu einem Spielball der beiden grossen Nachbarn China und Japan werden zu lassen. Für diese Vision ging er über Leichen, aber er wusste das die Rückkehr zum Hermit Kingdom der Vergangenheit keine valable Option war. Keiner seiner demokratischen Nachfolger hat später sein Entwicklungsmodell total in Frage gestellt und die Rückkehr zum Agrarstaat propagiert das Korea bis 1910 war. Sein Beispiel beweist, das leider manchmal auch üble Menschen gute Werke zustande bringe

Das deckt sich auch mit altem Wissen, schon im Kreislauf der Verfassungen bei Polybios (200 v. Chr. !) werden zwei Dimensionen unterschieden; einerseits die Anzahl der Herrscher, andererseits aber auch, ob sich die Herrschaft nach Gemeinwohl oder Eigennutz ausrichtet. Die "westliche Welt" konzentriert sich meines Erachtens zu stark auf die Anzahl der Herrscher, indem sie die Demokratie als "silver bullet" und einzige Wahrheit betrachtet. Zumal die Demokratie nach erwähntem Polybios in eine Ochlokratie ausarten kann, was dann irgendwann wieder die Sehnsucht nach einem starken Führer hervorbringt und der Kreislauf von vorne beginnt.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Der zentrale Satz: "wichtig ist nicht ob eine Regierung demokratisch oder diktatorisch ist, sondern ob sie im Interesse der Mehrheit ihrer Bürger handelt" Ich habe mich endlos gefragt wie kommt es dass

China, so erfolgreich ist und Russland nicht, beide Laender sind diktatorisch (Einparteien System)

Deutschland so erfolgreich und Frankreich nicht, beide Laender sind demokratisch

Polen so erfolgreich und Rumaenien nicht, beide Laender mit gleicher kommunistischer Vergangenheit

Meine Frage: Ist es das Wirtschafts System oder der "Charakter der Einwohner" der zu Erfolg oder Misserfolg fuehrt?

Ihre Antwort "Regierung die im Interesse der Mehrheit der Buerger und nicht im Eigen-Interesse (Selbstbereicherung) regiert bringt Erfolg" ist die richtige Antwort.

Für mich galt das KGB immer als DER FEIND. Die Verhältnisse zur Zeit Jelzins konnte man als recht freiheitlich bezeichnen. Aber es war die Freiheit der grossen Diebe. Wie können 5 Personen plötzlich die gesamten Erdölreserven der Sowjetunion als ihr Eigentum betrachten? Ich muss einsehen, dass das KGB (und sein Exponent Putin) notwendig sind. Sonst würde Russland aussehen wie belgisch Kongo.

Sehen sie, an staten 5 Dieben gehört das Erdöl der Nation jetzt wieder nur einem grossen Dieb, dem neuen Zaren Russlands. Und weil er sich so viel von den anderen Dieben gekrallt hat, weiss er, das nur an der Macht bleibt, solange die Mehrheit der Russen ihn liebt und unterstützt, das ist sein Schutz gegen die Machtansprüche der anderen Diebe (im und ausserhalb des Gesetzes).

Die chinesischen KP-Herrscher wissen das ihr "Reich der Mitte" in den letzten 100 Jahren von Japan und den westlichen Kolonialmächten erobert und zutiefst gedemütigt wurde.

Sie wissen auch, weshalb das passiert ist, nämlich weil sich die letzten Kaiser Chinas mehr mit ihrem Harem beschäftigt haben, anstatt mit der Entwicklung der Wirtschaft und der Bildung seiner Bürger und dem Begreifen der Vorgänge und Entwicklungen im Rest der Welt. Und eines Tages standen die ausländischen Barbaren mit Kanonenbooten vor der Türe und habe sich Macau, Hongkong, Shanghai und TsingTao als koloniale Handelsposten gekrallt. Die jetzigen "roten Kaiser" der KP sind fest entschlossen das dies kein 2. Mal passieren wird. Sie entwickelten die Forschung und die Wissenschaft, um so die Ressourcen für eine stark Armee zu generieren auf das China nie mehr von fremden Barbaren misshandelt wird. Übrigens die gleiche Logik der schon Park Chung Hee in Südkorea gefolgt ist.

Es gibt keine Regierung, "die im Interesse der Mehrheit der Bürger und nicht im Eigeninteresse regiert", alle Regierungen regieren im Staatsinteresse und der Staat ist nicht "die Mehrheit der Bürger", sondern eine Bürokratie, die auf Zwang und Gewalt fusst.

Der unterschiedliche wirtschaftliche Erfolg lässt sich auch nicht durch die jeweiligen Regierungen erklären, sondern durch die jeweilige Kultur, wobei diese Binnenwahrheit von den "politisch korrekten" Neulinken dann stets als "Rassismus" gebrandmarkt wird und an Universitäten deshalb kaum gelehrt wird, da Letztere leider weitgehend von den Neulinken beherrscht werden, genauso wie die grossen Medien.

Und welcher Herrscher entspricht dem? Der Präsident von Botswana ist wahrscheinlich so einer. In Kenia keiner, aber Kenia macht noch Fortschritte. Aus verschiedenen Gründen, vor allem wegen der Zivilgesellschaft.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Trotzdem nahm die Kriminalität stark zu die letzten 20 Jahre. Auch bei uns in Nakuru. Da wird selbst die Kirche (Bischof) zum Halunken, versucht sich anzueignen, was Hilfsprojekte sind, davon schreibt Diaton schon gar nicht, und will seine Schäfchen berauben, missbraucht Frauen und Mädchen. Wo bitte kann man klagen? Mittlerweile hat die Regierung begriffen, sie gehen immer weniger straffrei aus, aber Bashir wird hofiert, nicht verhaftet, Gadaffi liess man investieren und Botschaften verbreiten, prima für die Helfershelfer der Al-Shabaab.

Welcher Herrscher? Gute Frage, sie leben scheinbar in Afrika, was hält man dort so von Paul Kagame? Aus der Ferne scheint er Ruanda befriedet und stabilisiert zu haben und scheint von einer langfristigen Vision für sein Land beseelt zu sein. Man sagt Lee Kuan Yew, der Gründer von Singapore sei sein Vorbild. Wie beurteilen sie die Gesamtsumme seiner Helden- und Schandtaten?

Zu diesem Thema sollte man unbedingt auch das Buch Dead Aid von Dambisa Moyo lesen. Deaton stimmt ihr sicher voll zu. Die in Zambia geborene und in Harvard und Oxford ausgebildete Ökonomin zeigt auf, wie sehr Entwicklungshilfe schadet. Sie nützt nicht nur nichts, sondern schadet aktiv den afrikanischen Ländern. Den einzigen, denen sie etwas "Gutes" tut, sind die Entwicklungshelfer selber (und diese brauchen wahrhaftig keine Hilfe) und den Despoten und Potentaten der empfangenden Länder.

Durch diese falsche "Hilfe" wächst die Korruption in diesen Ländern ins Unermessliche.

Also: Hände weg von jeglicher Entwicklungshilfe!

Die Migranten kommen wegen der Hilfe, da sie ihrer Heimat eben noch mehr schadet. Logischerweise wird mehr Hilfe noch mehr Migranten von Afrika und noch mehr Elend auf den Schlepperbooten bedeuten.

"und diese brauchen wahrhaftig keine Hilfe." Eben doch, sollen deren Wirtschaften ungebremsst weiter exponentiell wachsen können. Die "Entwicklungshelfer" sind selbst hochverschuldet und wissen mit ihren ökonomischen und sozialen Problemen nicht mehr ein und aus - da holen sie sich eben Geld, wo auch immer möglich. Siehe Frankreich, welches auf Einnahmen aus ehemaligen Kolonien angewiesen ist.

Die Demokratie bietet die beste Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung einer Gemeinschaft, fast in jeder Beziehung. Leider sind die Bedingungen für die Entwicklung demokratischer Verhältnisse, vor allem in Afrika äusserst schlecht. Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich Demokratie nicht von aussen und nicht von oben nach unten verordnen lässt. Auch Afrika wird nicht am mühsamen und langwierigen Weg zu demokratischen Verhältnissen vorbeikommen, den auch Amerika und vor allem Europa gehen mussten, ohne für sich behaupten zu können am Ziel ihres Weges angekommen zu sein. Leider nimmt sich der Erfolgsausweis der seit Jahrzehnten geleisteten Entwicklungs-Milliarden sehr bescheiden aus. Selten trauen sich gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Grössen, wie in diesem Beitrag Professor Angus Deaton, die möglichen Gründe für den mangelnden Erfolg der bisherigen Entwicklungshilfe zu nennen. Solche Meinungen werden in massgeblichen, vor allem politischen und religiösen Kreisen, immer noch als Angriff auf ihren Anspruch auf die Deutungshoheit über Recht und Moral gesehen und bekämpft. Auch hier mangelt es leider an der notwendigen Bereitschaft, sich an den Realitäten zu orientieren und über neue Wege zu diskutieren.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Das beste Beispiel, dass Geld keinen nachhaltigen Entwicklungsprozess auslöst, wenn die Regierung versagt, ist Nigeria. Trotz Oeileinkünften von Dutzenden von Milliarden Dollars fehlt es nicht nur an einem lokalen Unternehmertum, sondern auch an einer breiten Infrastruktur, einem effektiven Gesundheitssystem und einer am Wohl der Bevölkerung orientierten politischen Elite.

Die Regierungen jener Länder fühlen sich, wie Mr. Deaton ausführt, nicht mehr dem Volk verpflichtet, sondern den Vorteilen, die sie genießen (bzw. sich erschleichen). Das Problem der Unterstützung ist die Nicht-Überwachung, die Maßlosigkeit, die Dauer und die Höhe. Statt in Bildung zu investieren und Schulen, Hort- und Kinderbetreuungsstätten zu bauen, statt in Infrastruktur und Arbeit zu investieren, wird Geld für die "Wirtschaft" hingepumpt. Geht halt einfacher...!?!

Dass dieses Geld oft genug zur "Refinanzierung" - u.a. in Waffendeals - umgesetzt wird, hilft den Wirtschaftsnationen halt mehr, als gebildete Menschen... jedenfalls volkswirtschaftlich! Traurig? Ja, und doch habe ich nur die Gedanken des Guten Mr. Deaton noch etwas in mir nachwirken lassen...

Deaton spricht, aber sagt das nicht so, dass die Entwicklungshilfe der Institutionen und Nationen oft zum Scheitern verurteilt waren, weil sie oft mit Gegengeschäften gekoppelt waren! Dies nützte uns mehr wie denen. Und dann zwar noch der Zins.

Unter dem Strich brachte dies vor allem uns Entwicklung und Gewinn.

NGOs sind manchmal einiges effizienter und weniger schädlich, man schaue nur das Wirken und Werken von Herren an. Und man sollte nicht den Bettelprospekt und das tatsächliche Wirken von z.B. World Vision verwechseln, oder auch dem WWF. Denn Natur brauchst immer, ohne geht wenig.

Was ist in Ihren Augen denn 'die bisherige Art'? **Was mich gewaltig stört an dieser Debatte ist die totale Pauschalisierung jeglicher Entwicklungsinterventionen.**

Dabei reichen diese von direkter Budgethilfe an Regierungen (was die Weltbank lange vorgemacht hat und Deaton zu Recht scharf kritisiert) bis hin zu lokalen Formen der Zusammenarbeit zwischen kommunalen Verwaltungen, BürgerInnen und Bürgern und lokalen Unternehmen. Das eine hat mit dem anderen nichts gemein, und der Leistungsausweis vieler dieser Projekte, die dem Credo 'Hilfe zur Selbsthilfe' verpflichtet sind und den sozialen Kontrakt zwischen Regierenden und Regierten zu stärken suchen, kann sich durchaus sehen lassen.

Der Locals sollte man zuhören, was sie wollen, wie sie denken! Nicht als Schulmeister mit dickem Geldbeutel auftreten. WC bauen, wo sonst in den einzigen Fluss gemacht wird ist sicher nicht falsch. Eine zuverlässige Krankenstation ist sicher gut, aber längst nicht alles, denn viele haben ja traditionelles Wissen, **aber auch Aberglaube, oder überzogene Vorstellungen was moderne Medizin vermag** und was nicht. Und immer in einer respektvollen fairen Wechselwirkung. Dies würde auch uns lernen lassen.

Sie sprechen ebenfalls aus, was ich mir eben auch denke. Gar nicht zu unterstützen ist auch keine Lösung. Dann würden die seriös agierenden Organisationen, die es sicher auch gibt, mit abgestraft. Die "bisherige Art", die ich meinte sind die Fälle, in denen Geld eben an Regierungen gegeben wird. Und mit dem oft und nachweislich genug nicht Aufbau, sondern Waffenschiebereien u.Ä. stattfanden. User "Ronnie König" hat hier einen bemerkenswerten Kommentar geschrieben, dem ich nur zustimmen kann.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Wenn Sie mich "verstehen", werden Sie feststellen, dass ich eine eigene Meinung habe. Eine, die Mr. Deaton's Argumentation als treffend und wichtig und richtig ansieht. Und die doch auch eigene Gedanken zumindest zulassen muss... wie jede eigene Meinung.

Entwicklungshilfe ist ein blödes Wort, und wenn es nur aus der Verschiebung von Milliarden Dollar besteht, dann ist es tatsächlich schädlich. Besser ist "Empowerment": Man geht selber hin und fragt die Menschen, wo ihre Knackpunkte sind, wo sie nicht weiterkommen. Und dann kann man ihnen zeigen, wie sie mit wenig Mitteln und ganz einfachen Maßnahmen Brunnen bauen oder ihren Ertrag steigern können. Das kostet auch etwas, aber viel weniger als Mrd. der Regierung in den A... zu schieben. Und es ist nachhaltig. Empowerment also... oder auf Deutsch: Bildung. Vor 150 Jahren waren es die Missionsstationen, die im Süden kostenlose Schulen installierten. Das funktioniert bis heute. Noch heute ist Lesen, Schreiben und Rechnen einer der grössten Schätze der Menschheit. Zur Illustration: Hans Rosling, ein schwedischer Statistiker, erklärt sensationell die Zusammenhänge zwischen Weltbevölkerung, Volkseinkommen und Ressourcen.

<https://www.youtube.com/watch?...>

DON'T PANIC – Hans Rosling showing the facts about population

Ab Minute 30 erzählt er, wie ein gewöhnliches Fahrrad eine Kleinbauernfamilie in Mozambik in die "Neuzeit" katapultiert. Nota bene, hat sich der Kleinbauer das Fahrrad selbst vom Mund abgespart. Empowerment könnte hier also beispielsweise heissen: Leute als Fahrradmechaniker auszubilden.

An solchen Entwicklungen haben die Industriestaaten kein Interesse. Ihr Hauptinteresse liegt darin, ihre Wirtschaft am Wachsen zu halten - koste es was es wolle. Das ist das Elend.

Auch für einen Gelehrten ist kritisieren einfacher, als den Tatbeweis für eine bessere Zukunft der armen, oft von Kriegen (Waffenhandel) gebeutelten Region zu liefern. Nebst Waffenhandel sind es ungerechte, ausbeuterische Handelsbeziehungen, welche so ein Land nicht gedeihen lassen. Unsere Produkte kosten so viel, weil damit das Bildungswesen, die AHV, die Krankenkasse, die Infrastruktur, etc. bezahlt werden. Wenn Produkte zu einem Hungerlohn importiert werden (Geiz ist geil), so muss man sich nicht wundern, dass es in diesen Ländern an allem mangelt. Zudem ist es nicht so, dass nur Spendengelder in falsche Hände gelangen. Die grosse Korruption findet bei wirtschaftlichen Interessen statt, wenn es um Bodenschätze etc. geht. Hier werden korrupte Diktatoren von amerikanischen und westlichen Firmen und Staaten gehätschelt. Dieser Bereich wird leider im Artikel verschwiegen, der ansonsten einige bedenkenswerte Vorschläge bereithält.

Entwicklungshilfe ist ein politisches Mittel Länder abhängig zu machen von den geldgebenden Ländern die damit MACHT kaufen, Washington ist ein typisches Beispiel. Zudem steigert es die Korruption in den Ländern sowohl beim Geber als beim Empfänger. Nur die Landeliten im empfangenden Land sind die Geniesser dieser Geschenke, weil die Bevölkerung in Armut weiter leben muss und für die Schulden haften. Es ist meine Erfahrung, dass nur rund 50% der Entwicklungshilfe tatsächlich im Lande investiert wird und die anderen 50% an teure westliche Konsultanten verloren geht. Der Weltbank ist ein schauriges Beispiel von Verschwendung und Fehlinvestitionen.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Wunderbar einfach, das Scheitern der doch so aufgeschlossenen neoliberalen Wirtschaftsdenke über die Schwierigkeiten der Entwicklungszusammenarbeit zu entladen. Ich frage mich, ob der Herr Professor in seiner Zeit an der Weltbank jemals wirklich die Ärmel hochgekrempt hat und in Dörfern am Rand der Menschheit geschlafen hat, statt als Konsulent in 5-Stern-Hotels? Weiss er, wovon er da eigentlich spricht?

- wer hat denn die Despoten afrikanischer Länder ausgebildet?
- wer hat ihnen in der Managementausbildung gezeigt, wie man die Moral immer auf seine Seite zieht?
- haben die Hilfswerke damit begonnen, Entschädigungen zu zahlen, um lukrative Aufträge von Entwicklungsländern für den Rohstoffabbau oder Staudämme erhielten?
- haben die Hilfswerke das Konzept der Steuerflucht eingeführt?
- sind die Hilfswerke verantwortlich dafür, dass die Pharma nur auf Medikamenten forscht, die den reichen Westen betreffen?
- haben die Hilfswerke die Kriege der letzten Jahre angezettelt, um sich zu bereichern?
- kann man die Hilfswerke dafür verantwortlich machen, was die Westlichen Mächte in der Kolonialzeit an Ausbeutung, arbiträrer Grenzziehung, Sklaverei und Unterwerfung verbrochen haben?
- usw. - es bäre noch tausend Argumente. Den eigenen Kopf in den Sand (des fortschreitenden Klimawandels in Europa) zu stecken, führt wohl kaum zum Ziel. Die Augen zu öffnen dafür, was hier wirklich passiert, wäre das Mindeste, was von Kommentatoren zu diesem existentiellen Thema erwartet werden dürfte.

Neben Korruption und Abhängigkeit gibt es aber noch einen Aspekt, den der hochdekorierte Herr nicht erwähnt. **Die Multis, die in wirtschaftsschwachen Ländern Ressourcen abtragen, und in den Steuerparadiesen der reichen Welt damit des ganz grosse Geld machen.**

Gleichzeitig bieten sie ihren lokalen Arbeitskräften jedoch keine menschlichen Anstellungsbedingungen. Ausserdem missachten sie minimale Umweltschutzauflagen, und zerstören dabei auch noch die Lebensgrundlage der Bevölkerung. Wovon sollen diese Menschen leben, wenn das Trinkwasser und der Boden derart kontaminiert sind, dass sich ausser Krankheit keine mehr anbieten?

Ja ja, die bösen Multis! Wenn man ihn sucht, findet man ihn immer, den bösen Sündenbock, mit dessen Hilfe man vom eigenen Versagen ablenken kann. **Tatsache ist, dass die meisten Entwicklungsländer für Unterentwicklung und Stagnation weitgehend selbst verantwortlich sind. Anstellungsbedingungen? Umweltschutzauflagen?**

Liegt ausschliesslich in der Hand der souveränen Staaten. Sie bestimmen über die Arbeits- und Umweltschutzgesetzgebung, und es ist deren Administration und Verwaltung, die für die Umsetzung verantwortlich ist. Wenn Multis die Korruption ausnutzen und sich nicht an minimale Auflagen halten, ist das vorrangig das Problem derjenigen, die nicht fähig oder willens sind, für die Einhaltung der Auflagen zu sorgen.

Wenn man Souveränität in Anspruch nimmt (und das tut wohl jeder Staat), muss man diese Souveränität auch ausüben. Wenn man es nicht tut, ist das nicht der Fehler irgendwelcher böser Multis, sondern auf eigenes Versagen zurückzuführen.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Entwicklungshilfe? Selbstverständlich! Jeder gebildete Europäer, der den Globus kennt, weiss, dass nur und ausschliesslich Hilfe vor Ort hilfreich ist! Aber welche Hilfe? Auf keinen Fall Geld, welches sofort zum Betrug, Diebstahl, Unterschlagung usw. führt! Aber wenn Europäer in Afrika vor Ort arbeiten und Afrikaner anleiten und ausbilden, Werkzeuge bauen und anwenden, Schulungen abhalten, unter Kontrolle der UNO Produkte herstellen, im Lande vertreiben, dann beginnt etwas zu blühen. Grundsätzlich dürfen im Anfang keinerlei Erzeugnisse weder importiert noch exportiert werden, weil diese sofort zum Betrug verführen. Was heute die EU macht in Afrika ist gleichzusetzen mit Kolonialismus! Es gibt viele Europäer, frühere Schauspieler, die heute, schon im Alter, in Afrika arbeiten, zusammen mit den Einheimischen!

Was verstehen wir eigentlich unter "Entwicklungshilfe"? Wollen Sie den afrikanischen Regierungen auch kein Geld leihen? Ich hätte da ein Angebot, dass Ihnen Ihr Vermögensverwalter wohl verschwiegen, hat: Kapverdische Regierungsanleihen, 5 Prozent Zins. Namibische, ebenfalls 5 Prozent (meine 14-prozentigen habe ich bis zum Verfallsdatum gehalten). Die Zinsen sind PLUS, für Schweizer wohl unerhört. Ja, in lokaler Währung, mit dem Risiko einer Abwertung...

Ob man im DEZA diesen Beitrag liest und entsprechende Folgerungen zieht? - Auf die Einsparung wievieler Staatsstellen darf der Steuerzahler hoffen?

So lange Entwicklungshilfe nicht messbar an eine effektive Entwicklung gekoppelt wird, ist sie schädlich. M.E. müsste jegliches Geld an Leistung gekoppelt werden. In den letzten 60 Jahren, wurde bedingungslos im Giesskannenprinzip Steuergelder verteilt. Wasser, Nahrung, Kleider, med. Versorgung, etc. alles gratis, ohne dass sie selbst was dazu gelernt haben, ausser mehr zu fordern. Zu was das führt, sieht man in den Forderungen und Ansprüche der heutigen Flüchtlingen in Europa, wo weiterhin nur "Hilfe" geboten wird, ohne verpflichtende Gegenleistung, sei es Bildung und dann Arbeit. Das in 3. und 4. Generation von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Afrika. Wenn sie auch heute nicht in der Lage sind eine Wasserpumpe zu bauen und zu unterhalten, weil sie nur rufen müssen, und dann irgend jemand wieder kommt, um sie instand zu stellen, werden sie es nie lernen. Herr Deaton hat Recht mit der Aussage, dass die Weltbank, resp. auch die 1. Welt Länder, nur beratend zur Seite stehen sollten. Es muss alles darangesetzt werden, dass sie ihre Bedürfnisse selbst befriedigen können, sei es im Bau einer Brücke oder in med. Belangen. Auch die Unterstützung von Armutsmigration muss unterbunden werden, sowie die Möglichkeit, dass sie Gelder in ihre Heimatländer aus Sozialhilfe oder Kriminalität überweisen. Das schadet nicht nur ihnen, sondern auch uns. Kein Geld ohne Leistung, kein Leben ohne Leistung.

Kein Geld ohne Leistung," - ein Prinzip, das gerade in den kapitalistischen Ländern massiv verletzt wird (leistungslose Vermögenseinkommen, Monopolrenten usw.) und wesentlich zur Misere weltweit beiträgt. "Kein Geld ohne Leistung" - sollte zuerst in den Industrieländern gelten - und dann würde es auch den Bedürftigeren besser gehen können.

Widersprechen möchte ich Herrn Deaton wenn er sagt: „Schliesslich migriert die dortige Bevölkerung aufgrund der Ungleichheit, also weil sie arm sind und wir reich.“ Das mag als Momentaufnahme und in Bezug auf die Motive potentieller Migranten zutreffen.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Die Ursache des Migrationsdruckes ist aber das in vielen Ländern Afrika ungebremsste Bevölkerungswachstum. Und ALLE Entwicklungshilfe, die nicht eine Verringerung des Geburtenüberschusses in den Mittelpunkt stellt, ist Hilfe zur Selbstzerstörung.

Solange die Industrieländer das Problem des Zwang eines exponentiellen Wirtschaftswachstums nicht gelöst haben, sollte man mit der Kritik an das Bevölkerungswachstum vorsichtig sein. Bzw. sollte man beides angehen. Nur das Wachstum bei dem Afrikaner zu kritisieren, ohne die eigene Wachstumsproblematik zu erkennen, ist anmassend.

Es gibt schon lange in den Industrieländern kein exponentielles Wirtschaftswachstum mehr, während das Bevölkerungswachstum in vielen Regionen der Welt ein reales und bedrohliches Phänomen ist. Und natürlich würde ein robustes Wirtschaftswachstum in Afrika ebenso wie Bildung helfen.

Die ständigen Reden über Geburtenkontrolle sind wirksame Propaganda für Boko Haram. Die Geburtenrate hängt von der Sterblichkeit der Kleinkinder ab. Erst wenn alle Leute wissen, dass das Neugeborene hier bleibt, kommt der Gedanke an die Familienplanung. Ausländisches Geld für ein Spital, für die Ausbildung des Personals ist meistens gut investiert.

Die Geburtenrate hängt von allem möglichen ab. 2015 betrug die Geburtenrate in Niger, Mali oder Gambia etwa 7 Lebendgeburten/Frau. Und dass bei einer auch Dank der Entwicklungshilfe deutlich reduzierten Kindersterblichkeit. Ein etwas umfassenderes Bild des Problems vermittelt ein neutral geschriebener Artikel im Juniheft der Zeitschrift "Spektrum der Wissenschaften" (Afrikas bedrohliche Bevölkerungsexplosion). Boko Haram ist da eigentlich nur ein Epiphänomen.

Sie zitieren Studien, ich rede mit Leuten die ich jetzt schon 10 oder 15 Jahre kenne. In Brasilien schon 40 Jahre. Es sind meine Verwandten, meine Nichten und Neffen, Patenkinder oder bereits deren Kinder. In Europa ist die Geburtenrate auch in Abhängigkeit der Kindersterblichkeit gesunken, mit einer Verzögerung von einer oder zwei Generationen.

Sicher haben Sie recht. Auch kulturelle Einstellungen verändern sich. Oft sogar sehr schnell, wie der Rückgang der Geburtenrate in Tunesien und Mauritius zeigt. Die Studien, auf die ich mich beziehe, zeigen aber auch Beispiel für eine hartnäckige Stagnation, wie das **westafrikanische Niger, wo sich die hohe Geburtenrate in den letzten 60 Jahren praktisch nicht verändert hat. In Brasilien hingegen ist die Geburtenrate heute qualitativ so wie in Europa**

Selbstverständlich ist Entwicklungshilfe, so wie sie als Geschäft betrieben wird, ein Teil des Problems, das sie vorgibt, zu lösen. Trotzdem: Wenn wir die Macht denjenigen lassen, die am besten und wirkungsvollsten für sich zu lügen und zu betrügen verstehen, wird es schwierig - auch bei uns!

Der Fehler der Konstruktion was man als Entwicklungshilfe einstuft bestehen wie immer darin das es an einem bestimmten Punkt um Profite, Gelder geht die durch Machteinfluss zweckentfremdet, umgeleitet und nicht für den eigentlichen Zweck eingesetzt werden. "Bakschisch" muss auf zu viele Stufen bezahlt werden, damit sich überhaupt was bewegt.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Sogar bitter nötige Reis oder Mehlsäcke oder Öl kommt nicht bei den Armen an. sondern werden durch gierige Gruppen einfach weiter verkauft.

Grosskonzerne aus aller Welt machen immer noch gutes "Geschäft" in solchen Regionen ohne gross dort Steuern zahlen zu müssen, die wiederum wenn überhaupt nicht der Bevölkerung zugute kommt.

"In reichen Ländern nimmt man von den Armen um dieses den reichen in den armen Ländern zu geben". Das gewisse Länder sich der eigenen Bevölkerung nicht verpflichtet fühlen, keine Verantwortung tragen wollen sehen wir doch sehr gut bei Verweigerung was Rückführung angeht. Dieses Spiel das nur wenige profitieren ist allerdings weltweit zu beobachten, durch Lobbyismus, z.B. wo nur wenige, selektive Kreise profitieren, (wirtschaftlich) während des Restes, entweder ganz auf der Strecke bleibt und sich für diese rein gar nichts oder sehr wenig ändert, oder das diese Gruppe dann die negativen Aspekte, die daraus folgenden Probleme zu schultern hat.

Stimme Ihnen und v.a. A. Deaton vollumfänglich zu. Ich bin froh, wenn jemand klar Stellung bezieht. Denn meistens wird den Kommentatoren und allen Politikern ein Mund Korb verpasst, wenn sie sich Anti-liberal-gutherzig äussern möchten. Fair wäre richtig. Helfersyndrom hilft immer den Falschen und lässt gar keine Eigenverantwortung aufkommen. Wirklich faire Handelsbeziehungen würden jede Entwicklungshilfe überflüssig machen - aber das will keiner: Nicht der Konsument, nicht die involvierten Händler und Staaten, nicht die WTO. Profit zählt - und der maximiert sich, je schlechter die Bedingungen für die Schwächsten sind... Nicht einmal Nahrungsmittelhilfe ist langfristig sinnvoll von aussen: Das tönt nun wirklich brutal - aber nur wer Druck verspürt, verändert seinen Lebensstil ganz wesentlich. Umgekehrt müsste man uns auch die Billigimporte stoppen und uns ebenfalls spüren lassen, dass wir nicht auf Kosten anderer leben dürfen. Wir profitieren von den Armen - die Privilegiertesten der Armen wollen von uns profitieren... Fairness wenden wir nirgends an - wir sollten überall damit beginnen...

Schmerzhaftes Fakten gegen bequeme Mythen: Seit Jahrhunderten gibt es nur eine relevante Entwicklungshilfe, diejenige der dritten für die erste Welt, und flüchten Kriegsflüchtlinge vor unseren Kriegen und Wirtschaftsflüchtlinge vor unserer Wirtschaft, zu uns. Unsere Entwicklungshilfe, welche nur einen verschwindenden Bruchteil der von uns gestohlenen Ressourcen zurückführt, ist das Feigenblatt zur Bedeckung unserer unglaublich peinlichen Scheinheiligkeit. Sobald wir "abendländischen Herrenmenschen" die kolonialistische wirtschaftliche und kriegerische Ausbeutung der übrigen Welt beendet und durch Kooperation auf Augenhöhe ersetzt haben werden, wird sich die übrige Welt nachhaltig entwickeln können und wird sich die Migration auf ein Mass reduzieren, dass Personenfreizügigkeit global kein Problem, sondern ein Menschenrecht für alle darstellt. Entwicklungshilfe in Form von Aufklärung sowie Fähigkeit und Mut zu vorübergehend immer sehr schmerzhafter Selbstkritik brauchen in erster Linie wir!

Staaten haben keine Freunde. Wenn die helfen, haben diese was vernünftig oder irrsinnig durchzuführen. Wieviele Staaten haben zum Beispiel mit Mugabe, Mobutu, Saddam oder Kadhafi gehandelt oder geholfen? Schliesslich, im Grunde, idealistisch betrachtet, sind Deatons Ideen nah der reinen Vernunft.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Die Entwicklungshilfe, welche Deaton anspricht, wird von der Schweiz schon lange nicht mehr praktiziert. Die CH-Entwicklungshilfe gibt kein Geld an Regierungen, sondern setzt auf Hilfe zur Selbsthilfe. Es werden Schulen, Lehrwerkstätte, usw. gebaut und betrieben, mit Fachkräften versehen, ein Know-How-Transfer. Insofern ist sein Urteil mit Zurückhaltung zu genießen.

Es werden Schulen, Lehrwerkstätte, usw. gebaut und betrieben, mit Fachkräften versehen, ein Know-How-Transfer." Es ist eben ein fundamentaler Unterschied, ob Europäer irgendwo in Afrika eine Schule bauen, oder ob ein Gemeinwesen vor Ort dies tut. Wenn das vor Ort entschieden und realisiert wird, mussten zuerst viele Voraussetzungen erfüllt sein: man musste überzeugt sein, dass es nötig ist (Bewusstseinsprozesse), dann musste man Prioritäten setzen (Ressourcenallokation), dann musste man Ressourcen mobilisieren (Fundraising), man musste selbst etwas aufbauen. Danach muss es einen Staat geben, der fähig ist, die gut Ausgebildeten zu beschäftigen, ihnen eine Perspektive zu geben usw. usf., man könnte unendlich fortfahren. Und genau das ist es, was Deaton meint, wenn er sagt, eine Gesellschaft muss sich von innen her und selbst entwickeln, alles andere ist bloss auf Sand gebaut. Insofern sind auch Schulen, Lehrwerkstätten und Know-How-Transfer oft weder nachhaltig noch sinnvoll. Ausserdem kommt darin eine kolonialistische Einstellung zum Ausdruck, denn all diese Massnahmen implizieren, dass die Leute vor Ort nicht selbst fähig sind, sich und ihre Gemeinschaft weiterzuentwickeln. Es wäre deshalb besser, mit positiven Anreizen dort zu wirken, wo man Eigeninitiative damit fördern kann. Beispiel: Abbau von Handelshemmnissen z.B. im Agrarbereich. Aber wir schicken lieber Geld nach Afrika, schotten unseren Agrarmarkt ab und schützen unsere subventionierten Bauern gegen Agrarimporte aus Ländern, die gerade im Agrarbereich konkurrenzfähig wären, wenn keine Handelshemmnisse existieren. So führt sich Entwicklungshilfe selbst ad absurdum.

Sie bringen da einiges durcheinander und widersprechen sich teilweise selbst. Ich werde das Gefühl nicht los, dass es Ihnen nur darum geht, die ganze EH in den Dreck zu ziehen (denn ich wider emal gseit).

Geflissentlich verdrängen sie das Motto der CH-EH "Hilfe zur Selbsthilfe". Durch den Bau und Betrieb von Ausbildungsstätten werden junge Einheimische gebildet, da wird der geforderte Bewusstseinsprozess initiiert, der ohne Bildung gar nicht möglich ist. A propo Nachhaltigkeit: Ich habe in Peru gesehen, wie ein Andendorf dank einer von CH-EH initiierten Käserei (Know-how-Transfer) wieder Selbstbewusstsein und Lebensgrundlage gefunden hat. A propo Abbau von Handelshemmnissen: Etwas vom Schlimmsten, das die EU in der Agrarpolitik betreibt, ist das **Überschwemmen der Märkte in Entwicklungsländern mit der EU-Überproduktion zu Dumpingpreisen. Polnische Guggeli und Holländische Zwiebeln in Kamerun, Gabon, Kongo, DRC, usw. Diese killen die lokale Produktion und entziehen den einheimischen Produzenten die Lebensgrundlage, sie verarmen.**

Da darf dann wieder die humanitäre Hilfe (nicht zu verwechseln mit EH) einspringen. Überhaupt scheint die Kritik Deaton's sich in vielen Punkten gar nicht an die EH zu wenden, sondern an die humanitäre Hilfe (HH). Er wäre nicht der Einzige und nicht der Letzte, der den Unterschied zwischen EH und HH nicht so richtig beherrschen. Wie stehts damit bei Ihnen?

Solange die Machthaber in den Kolonialstaaten mit Milliarden aus den schon entwickelten Staaten korrumpiert werden, kommen und sollen und können sich die Menschen in Entwicklungsländern auch gar nicht selbst ermächtigen (empowerment).

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Gerade Schweizer der Oberklasse bieten besten und umfassenden Service für die Machthaber/Despoten in Ländern, in denen der grösste Teil der Bevölkerung im Elend leben muss.

Die billigen Ratschläge von ach ja so hochkultivierten Raffzähnen und ihren Lakaien für ganz andere Lebensumstände, sollen ja nur begründen, dass man die Elenden Länder immer weiter ausbeutet.

Die Annahmen unter denen Angus Deaton zu dem Schluss kommt, dass der Kapitalismus die Armut in den unterentwickelten Ländern (welche?) um die Hälfte minimiert hätte, ist höchst umstritten. Dass sich das Einkommen von 1\$ auf 2.50\$ erhöht hat, im "Durchschnitt" über die ganze Bevölkerung, sagt wenig, wenn sich die Lebensumstände radikal geändert haben. Auf dem Land konnten sie sich noch selbst ernähren, in der Stadt kostet alles und ist teurer.

Eine Milliarde Menschen weniger sind nun von Armut betroffen. Ich denke das können wir vor allem dem nicht kapitalistischen China verdanken. In USA hat sich innert weniger Jahre die Anzahl Bezüger von Food-stamps verdoppelt dank einem korrupten kapitalistischen System! Ich frage mich wie objektiv dieses Interview ist.

Logisch, mit dem Export der billigen Massenproduktion von 1,2 Milliarden Menschen hat China den USA Arbeitsplätze und Staatseinkommen entzogen! Die Armut in den USA nimmt dadurch zu und in China wächst die Wirtschaft und damit die Arbeitsplätze und Einkommen! Verdrängungs-Wettbewerb durch Billigstlöhne!

Der Kapitalismus scheiterte an dem Punkt wo man die „Too big to Fails“ mit Steuergeldern gerettet hat. Im Kapitalismus wäre das nämlich laut Noam Chomsky nicht möglich (Requiem for the American Dream).

Fische verteilen oder Angeln, Fischen lehren. Zwei völlig verschiedene "Hilfeleistungen". Was z.B. soll der Mais der Grosskonzerne in Afrika, wenn alles auf den Feldern verdorrt im Gegensatz zur heimischen Hirse und anderem Getreide, wo wenigstens manche "Durststrecke" überwunden werden kann. Kann man nichts machen, wenn eine Art national schlechtes Gewissen in ein unkontrolliertes, international organisiertes Helfersyndrom mündet. Schon beinahe schizophren. Ich will damit nicht abstreiten, dass die Organisation von Entwicklungshelfern vor Ort das Fischen lehrt und unterm Strich bessere und langfristige Resultate zum Wohl der Bevölkerung erzielt. Die Milliarden "Dollar" wären mit Sicherheit weiter verfügbar und mit Sinn, statt Unsinn einzusetzen.

Das "Fischen" ist hier als IDIOM = figurative Meinung gedacht! Sorry

Ein Schreibtischtäter der konservativen Art gibt Theorien, mit praktischen Vorkommnissen die eben genauso richtig sind!, sagt Dinge die, wenn man vor Ort war und die Anfänge, Weiterentwicklung, aber auch Details kennt, einen etwas oft den Kopf schütteln lassen! Soll man alte Menschen in gewissen Ländern sterben lassen, nur weil wegen Aids z.B. die Familie fehlt, die sich darum kümmern könnte? Zimbabwe, ganz traurig, wegen Mugabe einem störrischen alten gierigen Esel, haben viele Alten oft nur 1-2 Bananen täglich als Ration, mit Westhilfe noch etwas Maisbrei und Bohnen. In Somalia flüchten die Menschen vor Extremisten und Dürre, aber nur etwa 10% zu uns. Seit Mozambique weniger Minen hat und mehr Hilfe bei Orthopädie bleiben die Leute, es entwickelt sich langsam. Viele Länder haben weder Knowhow noch Equipment für Eingriffe, da braucht es Mithilfe und Nachkontrolle, dass z.B. Ärzte nicht wegen dem Geld selektiv versorgen.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Der Staat macht mit, aber das Volk kann jetzt nicht den Aufstand proben, es gibt ja da immer noch Stammesfragen, blendet der gute Diaton aus. Dann schaden auch die Firmen des Westens, weil sie unredlich Geschäften. Entwicklungshilfe kann auf der von ihm besagten Ebene auch dienen, es fließt da wenig bis fast kein Geld, aber Beratung findet statt, könnte eben die alten afrikanischen Strukturen für besseres Gelingen stärken.

Nepotismus, rent-seeking, voracity-effect, gab es auch im Kommunismus. Sicher ein Grund, warum diese Gesellschaftsordnung zusammengebrochen ist. Der Kapitalismus ist aber keineswegs besser und wird an dem gleichen Übel auch zu Grunde gehen!

Die "Weltwirtschaftskrise" spricht eine deutliche Sprache. Unbegrenztes Wachstum ist nicht möglich. Was Wunder, dass alle Bemühungen das Wachstum, den Motor des Kapitalismus, anzukurbeln kläglich scheitern. Was nun? Auch wenn es mir persönlich absolut Wurst ist wie viele Millionen oder Milliarden ein Mark Zuckerberg hat, solange ich mir bescheidene lebensnotwendige Wünsche erfüllen kann, ist gesellschaftlich gesehen ein bisschen mehr oder weniger doch nicht gleichgültig! Weil von dem Moment an wo mir fehlt was der andere zu viel hat, und ich auch die bescheidensten Wünsche nicht mehr erfüllen kann, der Superreiche aber auch nicht konsumiert, weil er eh schon alles hat, dann ist vorbei mit Kapitalismus. Hat schon Karl Marx vor fast 200 Jahren ganz richtig vorausgesehen. Und um bei den Philosophen zu bleiben können wir auch auf Karl Jaspers hinweisen mit: „Die Massen der Bevölkerung können lesen und schreiben, ohne doch den vollen Umfang abendländischer Bildung zu gewinnen.“

Damit schliesst sich der Kreis zur Entwicklungshilfe.

Ohne eine gewisse Skrupellosigkeit kommt man nirgends auf der Welt an die Macht. Skrupellosigkeit, plus die eingangs erwähnten Übel ergibt die Regierungen, die Menschen oder Gewalt exportieren und wo Entwicklungshilfe schädlich ist.

Donald Trump lässt grüssen, oder Maduro aus Venezuela. Die Frage ist, wie hält man solch ungebildete, minderwertige Charaktere und die unersättlichen Multis von der Macht fern?

Trump und Maduro sind doch sehr verschieden. Donald Trump hat aus meiner Sicht eine positive Seite - er ist kein Plutokrat. Er sagt selber, was er meint und schickt keine Schauspieler vor. Maduro hat auch eine positive Seite - er ist reif, aber er fällt nicht. Sein Problem ist der Erdölpreis. Bis vor wenigen Jahren war Venezuela das Einwanderer-Land. Weder Chavez noch Maduro haben sich persönlich extrem bereichert.

Ich möchte noch die Prinzessin Isabel von Angola erwähnen. Auch die hat es mit dem Ölpreis. Wäre das Erdöl teurer, könnte sie noch mehr Geld einsacken. Die NZZ hat schon bewundernde Artikel über sie gedruckt. Die reichste Frau Afrikas, eine erfolgreiche Unternehmerin, dazu noch jung und hübsch.

Kapitalismus ist nicht gleichbedeutend mit unbegrenztem Wachstum.

Das ist das scharfsinnigste Interview in Sachen Entwicklungshilfe, das ich kenne. Wohltuend ist die Kombination von Menschlichkeit und realer Anthropologie. Wir können nur helfen, indem wir die Werkzeuge für die Selbsthilfe anbieten. Ohnmächtig sind wir aber, wenn diese Werkzeuge abgelehnt werden. Im Westen fällt es aber schwer, die eigene Ohnmacht zu ertragen - deshalb wird oft à tout prix Hilfe aufgezwungen.

Zu kurz kommt im Interview die Nothilfe: Diese aber versteht sich vermutlich auch für Deaton von selbst. Nach der Not sollten sich aber die Helfer zurückziehen, sonst fördern sie eine ungesunde Passivität.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Eben, Menschlichkeit und Anthropologie. In der Ebola Response habe ich erlebt, wie eben solche Werkzeuge abgelehnt wurden, weil überhaupt nicht auf die lokalen Kulturgegebenheiten eingegangen wurde. Da fuhren die Westler paternalistisch ein, und wollten Lösungen - die an sich nicht falsch waren - einfach aufdrücken im Stil "wir wissen es besser". Erst, als die Teams mit den Leuten angefangen haben, zu reden, ihnen zu erklären, warum Händewaschen hilft, nicht an Ebola zu erkranken, als man angefangen hat, lokale Leader einzubeziehen, fingen die Massnahmen an, zu wirken.

Rhodesien hat Entwicklungshilfe bekommen? Das Problem ist eher, dass wir in bestimmten Ländern auf jeden Fall irgendeinen Einfluss haben wollen und den haben wir auch dann, wenn nur eine Fahne eines europäischen Landes über einem Kindergarten weht. Ob die Entwicklung nachhaltig ist, ist uns ganz egal.

Kleine Frage in die Diskussionsrunde, speziell an diejenigen die Afrika besser kennen als ich. Wie erklärt man sich eigentlich dort den relativen Wohlstand und die Stabilität die Somaliland nach der Abspaltung von Somalien erreicht OBWOHL das Land von keinem anderen Staat der Welt anerkannt wird und KEINE Entwicklungshilfe von niemanden erhält? Als Diskussionsgrundlage möge Wikipedia dienen. <https://de.wikipedia.org/wiki/...>

Meiner Meinung nach sind Investitionen im Gesundheitsbereich oder in das Bauen von Brücken längerfristig auch schädlich. Wenn Regierungen dauernd jemand haben der gratis ihre Arbeit macht, brauchen sie keine Steuern zu erheben. Dadurch können die Regierungen vom Volk nicht in die Pflicht genommen werden für das Land und seine Bedürfnisse zu sorgen. Ausserdem wird so auch nie der für Veränderung notwendige Tiefpunkt erreicht. Im Grunde genommen sollten alle Entwicklungshilfsgelder in der heutigen Form gestoppt werden. Nur so können sich Länder entwickelt; und zwar auf ihre Weise.

Berechtigte Kritik, welche aber zu kurz greift und Wesentliches ausblendet. Das Problem ist "Entwicklungshilfe", welche der Entwicklung der "Entwicklungshelfer" dient. Extrembeispiele dieser Art von "Entwicklungshilfe" sind im Buch "Bekenntnisse eines economic hit man" nachzulesen. Die beste Entwicklungshilfe wäre zunächst, weniger zu nehmen.

Doch wie soll dies möglich sein, wenn von den Industrieländern alleine die USA mit 4% der Weltbevölkerung weit über 25% der weltweiten Ressourcen beanspruchen? Und erst noch eine ständig exponentiell wachsende Wirtschaft benötigen?

Die beste Entwicklungshilfe wäre, in den Industriestaaten den Zwang zu exponentiellem Wachstum zu überwinden. Die Zahl der von Armut betroffenen Menschen ist vielleicht gesunken, aber wieviel davon ist rein auf Pump geschehen? Die finale Abrechnung kommt noch. Der Kapitalismus ist schon längst gescheitert und überlebt nur dank vor sich schieben von unbezahlbaren Schuldenbergen und Gelddrucken der Notenbanken. Die Gefahr von Verteilungskriege nimmt zu und nicht ab.

Deaton sieht nicht, dass es bei der Entwicklungshilfe letztlich auf die Intention ankommt. Hinter viel zu viel "Entwicklungshilfe" steht die Intention, vor allem der Entwicklungshelfer zu dienen, inkl. Unterstützung korrupter Regime, von denen man sich so Gefolgschaft erkaufte wie z.B. die Stimme in der UNO, Zugang zu Ressourcen für Grosskonzerne usw.

Entwicklungshilfe (Kolonialismus)

Es gibt aber auch die Entwicklungshilfe, welche sich nach den bedürftigen Menschen richtet und bedingungsloses Geben und Unterstützen bedeutet. Allerdings ist diese Entwicklungshilfe eher die Ausnahme. Und wäre wohl weitgehend überflüssig, wenn die andere Art der "Entwicklungshilfe" unterlassen würde...

Die vielen guten Absichten hinter der Entwicklungshilfe möchte ich ja gar nicht in Frage stellen. Wenn wir trotz Entwicklungshilfe in regelmässigen Abständen aufgeblähte Kinderbäuche sehen, dann läuft offensichtlich etwas falsch. Wir können den Afrikanern nicht die fehlende Saat bauen. National Building von aussen funktioniert nicht, auch wenn wir noch viel mehr Geld sprechen. Wir müssen den Afrikanern die Eigenverantwortung zurückgeben und unsere Märkte für afrikanische Produkte öffnen.

Sie meinen wahrscheinlich "STATE BUILDING". Die Schweiz ist ein Staat dessen Institutionen viel Legitimität geniessen. Deshalb hat sie starke Institutionen, die in Entwicklungsländern fehlen. Die Schweiz ist aber ein Staat mit fünf Nationen (mit Jenischen), ein multinationaler Staat, der dank starker gemeinsamer Institutionen auch ohne Einheitsnation funktioniert.

Wenn Entwicklungshilfe dazu führt, dass lokales Handwerk, lokale Produktion von Nahrungsmitteln eindämmen und das kulturelle Gemeinschaftswesen beschädigen, dann ist die Entwicklungs-Zusammenarbeit falsch und naiv, und dient nur den Eigeninteressen der Geberländer und den 'Helfer' Organisationen. Sie unterstützt die indirekte Kolonialisierung der armen Länder in Afrika und anderswo und fördert die Korruption der politischen Machthaber. Professor Angus Deaton hat diesen Zusammenhang klar und deutlich ausgesprochen und wird sich damit den Hass der allgegenwärtigen NGO's und der Altruisten-Karawane zuziehen, welche mit geländegängigen Allroadern bei guter Entlohnung mit Gefahrenzulagen, in schicken Hotels logierend, an ihrem demokratische Helfer-Syndrom erfrischen. Die Entwicklung einer einkommensschwachen Bevölkerung, in souveränen Staaten, kann nur von Innen funktionieren. Die humanitäre Hilfe ist dann sinnvoll, wenn sie in Katastrophenfällen, bei Epidemien, bei der Verfassung von Bürger- und Rechtsnormen für eine vernünftige, gerechte Staatsorganisation eingesetzt wird. Die Erfahrungen von Professor Deaton auf diesem Gebiet sind von grossem Erkenntniswert.

Die Meinung des hochdekorierten Wissenschaftlers in Ehren, dennoch - will Europa verhindern, dass, wie hier an gleicher Stelle kürzlich zu lesen war "Menschenmassen aus verwahrlosten Regionen und gescheiterten Staaten der Erde die Tore Europas eindrücken" muss die Hilfestellung zur langfristigen Selbsthilfe eher ausgeweitet werden. Die Bedingungen müssen im ideal Fall von allen massgeblichen Geberländern strikt überwacht werden; soweit die Theorie

ich muss deutlich widersprechen, strikte Vorgaben seitens der Donor, sowie Einbindung der lokalen Begünstigten in die Projekte hat nichts mit der garstigen Definition von Kolonialismus zu tun. Diese, Ihre Argumentation wäre von irgendwelchen Potentaten zu erwarten, von wegen: hey Westen, Kohle her und mischt euch nicht weiter ein...